»Bilder anschauen – 
den eigenen Augen trauen«

In unserer Juli-Ausgabe haben wir unter der Rubrik »Dies und Das« bereits auf das kulturpädagogische Projekt »Bildergespräche« hingewiesen. Wir fanden es so interessant, dass wir mehr darüber wissen wolle und unsere Kollegin Gabriele Spirigath um ein Gespräch baten. Dr. Gabriele Spirigath ist Kunsthistorikerin und Lehrbeauftragte an der LMU München, arbeitet freiberuflich in der gewerkschaftlichen Kulturarbeit und in der Erwachsenenbildung. Kontakt: g.spirigath@lrz.uni-muenchen.de


Die illustrierenden Gemälde auf diesen beiden Seiten sind von unserem Kollegen Josef Maria Löffelholz, Augsburg, s.: www.ars-individua.de

DDS: Was genau bieten Sie mit der von Ihnen entwickelten Methode des »Bildergesprächs« an?
Gabriele Spirigath: Ich biete etwas an, was wir nie oder zu selten tun: sich die Zeit nehmen, ein Gemälde im Museum oder in einer Galerie anzuschauen, und zwar ein einziges Gemälde und das etwa anderthalb Stunden lang. Viele, die diese Erfahrung zum ersten Mal machen, sagen hinterher erstaunt: Ich konnte mir nicht vorstellen, dass das überhaupt möglich ist – dass 10 bis 12 TeilnehmerInnen sich so lange über ein einziges Bild unterhalten können.

DDS: Sie haben sich offenbar nicht gelangweilt. Was passiert in diesen anderthalb Stunden?

DDS: Das hört sich an, als ob sich da etwas bewegt ...

DDS: Und das ist im »Bildergespräch« erfahrbar?
Gabriele Spirigath: Ja, und noch mehr. So wird uns u.a. auch bewusst, dass unser Geschmack – ob uns etwas gefällt oder nicht gefällt – keineswegs so subjektiv ist, wie wir meinen, sondern von Normen geprägt wird, die wir in unserer Sozialisation verinnerlicht haben. Wir stehen vor der Frage: Wie weit sind diese Normen selbstbestimmt und wie weit sind sie fremdbestimmt?

DDS: Hier sind Schule, Ausbildung und Fortbildung gefordert.


DDS: Welche Funktion haben Bilder?

Weil Identität sich im Wahrnehmungsprozess bildet, ist sie auch über die Wahrnehmung beeinflussbar. Dies macht sich z.B. die Werbung zunutze: »Bilder sind schnelle Schüsse ins Gehirn.«1 Hier ist Werbung als auf die Wahrnehmung zielende Aggression definiert. Wieder stehen wir vor der Fra-


**DDS: Welche Fähigkeiten werden durch den von Ihnen vorgeschlagenen anderen Umgang mit Bildern gefördert? Gabriele Sprieth: Da gibt es verschiedene Gesichtspunkte – ich greife drei heraus:**


*Geht aber die Augenaktivität gegen Null, überträgt sich die Starre der Augen auf den ganzen Körper, und selbst bewegungsfreudige Kinder sitzen stundenlang still. Ärzte nennen das Bewegungsstau – eine grob ver- harmlosende Formulierung, die uns fragen lässt, ob hier nur Gedankenlosigkeit oder bewusste Irreinigung vorliegt. Denn das Problem liegt doch nicht im Stillstand der Muskeln, sondern im Stillstand des Willens, der die Muskeln lenkt. Was hier geschieht, ist nichts Geringeres als ein Angriff auf die Willenskräfte des Menschen, von denen alle Eigenaktivität ausgeht. Aktivitätsverhinderung findet statt, Willensstau, und damit auch eine Ich-Verhinderung.«

Diese und viele andere Erkenntnisse über die schwerwiegenden Folgen unkontrollierten Fernsehkonsums liegen brach. Es hapert an ihrer Umsetzung in die Praxis. Woraus das liegt, wäre eine Untersuchung wert.
